

Romanus Teller

Drey Arten Vergeblicher Wünsche, Die niemals erfüllet werden : Wie dieselben der Gemeine des Herrn am Neuenjahrstage 1747. zu betrachten gegeben

Leipzig: Gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1747

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753196574>

Druck Freier  Zugang



IL 1445.1-11.

167
Drey Arten
Sergeblicher Wünsche,

Die
niemals erfüllet werden,

Wie dieselben
der Gemeine des Herrn am Neuenjahrstage 1747.
zu betrachten gegeben

D. Romanus Zeller,

der heil. Schrift Professor Ordinar. des geistl. Stifts Zeitz Canonicus,
der Kirche zu St. Thomas Pastor, und der Theolog. Facultät
z. Z. Decanus.



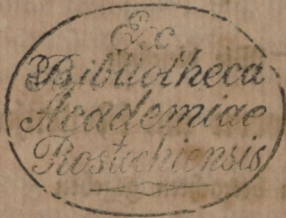
Leipzig, auf Kosten guter Freunde.

Il-1446 6.

1747

Georg Augustus

Academiae Rostochiensis



Georg Augustus

Academiae Rostochiensis



Academiae Rostochiensis



Sum danket alle, und bringet Ehre, Gott, unserm höchsten Gute, der seine Wunder überall und große Dinge thut! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Es sage das Haus Israel, es sage das Haus Aaron, es sagen, die den Herrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich! Ja, die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Herr! Du wollest deine Barmherzigkeit nicht von uns wenden! Laß deine Güte und Treue alle Wege uns behüten! Wir, deine Geschöpfe, wir sind in deiner Hand, und wir erkühnen uns nicht, dir, allgewaltiger Schöpfer, etwas vorzuschreiben! Deine Treue, deine Gnade, deine ewige Treue und Gnade, o Vater! weiß und sieht, was gut sey, oder schade, dem sterblichen Geblüte. Du hast uns einen Heiland verordnet, außer dem kein wahres Heil zu finden ist. Dieser alleine ist es, aus dessen Fülle wir nehmen mögen Gnade um Gnade. Jesu! Nimm dich deiner Glieder ferner in Gnaden an! schenke, was man bitten kann! zu erquickten deine Glieder. Sieh der ganzen Christenschaar, was jeder mann wünschen wird, und wünschen darf, und wünschen soll: Frieden! an allen Orten, Frieden, und ein seliges Jahr! Die Gnade unsers Herrn, Jesu Christi, sey mit uns allen! Amen!

Andächtige Zuhörer!

Es ist zwar in der menschlichen Gesellschaft nichts gemeiner, als wünschen und hoffen. Kein Tag vergeht, ohne Wunsch und Hoffnung. Die Unvollkommenheit unsers Zustandes auf dieser Welt, und die mannigfaltigen Veränderungen, denen wir täglich unterworfen sind, erwecken in uns die eifrigste und beständigste Begierde, unsere Widerwärtigkeiten vermindert, und unsere Glückselig-

keit vermehret zu sehen. Wir werden aber niemals einen Tag erleben, an welchen die Glückwünsche in der ganzen Christenheit so allgemein geworden, als den ersten Tag im neuen Jahre. Eine uralte, und von undenklichen Zeiten her eingeführte Gewohnheit, hat die Kraft eines verbindlichen Gesetzes, und sie ist auch an sich selber ganz unschuldig, daß sie nichts unbilliges und unserm Christenthume unanständiges mit sich führet. Was sie aber verunreiniget, ist Eitelkeit und Falschheit, dadurch auch die besten Sitten verderbet, und die löblichsten Gebräuche in schändliche Thorheiten verwandelt werden.

Das gewöhnlichste, was einer dem andern zum Anfange des Jahres anzuwünschen pflegt, ist dieses: Gott gebe ihm, was er sich selbst wünschen mag! Mit wenigen, viel gesagt. Ist es denn auch recht geredet? Es können unterschiedliche Urtheile darüber gefället werden. Etlichen wird es verächtlich vorkommen, als ein Mangel der Beredsamkeit, als die Sprache der einfältigen, die nichts besonders von sinnreichen Gedanken vorzubringen wissen. Andere werden es gar übel auslegen wollen: es sey ja nicht erlaubt, daß man also das Wohlergehen des Menschen seinem eigenen Willkühr überlassen, und den Begierden des menschlichen Geistes, den unmäßigen, den unerfättlichen Begierden, ihre völlige Freyheit gestatten wolle. Allein, die Wahrheit zu bekennen, dieser Wunsch wird der allerbeste seyn, wofürne ein Mensch in der guten Gemüthsverfassung stehet, daß er in Gottes Herz und Sinn sein Herz und Sinn ergeben hat, daß er nichts anders suchen und verlangen wird, als nur das, was seinem Schöpfer wohlgefällt. Wir machen uns kein Bedenken, diese Redensart zu gebrauchen, die ein göttlicher Ausspruch genugsam gerechtfertiget hat: Er gebe dir, was dein Herz begehret! im 20. Psalm. Und abermal: Der Herr wird dir geben, was dein Herz wünschet. Dis lesen wir im 37. Psalm, darinnen zugleich die beste Auslegung mit erleuchteten Augen des Verständnisses wird zu sehen seyn.

Ueberhaupt schickt sich der ganze Inhalt dieses Psalms sehr wohl zu der Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Zeiten. Einem verständigen wird es gnug gesagt seyn, er wird weiter keine Erklärung von uns verlangen, wenn wir nur seine Aufmerksamkeit auf dasjenige weisen, was hier mehr als einmal von der mächtigen Errettung der armen, der verlassenen

lassenent

lassenent, und unter dem Joche einer schweren Last seufzenden, hingegen auch von der ungewissen Hoffnung der irdischgesinnten, von der gerechten Verteilung der ungerechten, und von den vergänglichem Herrlichkeiten der Welt, mit nachdrücklichen Worten geschrieben steht. Unsere Andacht soll iezo insonderheit auf die Eigenschaften des Menschen gerichtet seyn, des glückseligen Menschen, dem wir mit guten Rechte wünschen mögen, was er sich selbst wünschen mag. Dieselben werden uns vorgelegt im 4. bis zum 7. vers. Das Hauptwerk wird darauf ankommen, nach dem 4ten Vers: **Habe deine Lust an dem Herrn!** Laß dieses deine höchste Bemühung seyn, daß du Gott recht erkennest, von Herzen, Vater, ihn nennest, seinen Befehlen kindlichen Gehorsam leistest, seine Wohlthaten mit einem dankbaren Gemüthe annehmest, seine Züchtigungen auch, als verborgene Wohlthaten von seiner Hand, mit großer Zufriedenheit betrachtest! Zufrieden seyn mit Gottes Fügung, das giebt die seligste Vergnügung.

13

Nun folget insbesondere ein dreyfach tugendhaftes Wohlverhalten des Menschen.

Das erste, eine weise Ueberlegung, im 5 vers: **Befiehl dem Herrn deine Wege!** Lerne, wie du jedesmal dein Werk mit Gott anfangen sollt. Uebereile dich nicht in deinen Entschlüssen. Bedenke zuvor! Bedenke, ob das auch Gottes Wille sey, was du dir zum Ziel vorgesezt hast? Ob der Weg dazu, den du als den bequemsten, als den sichersten, erwählet hast, deinem Gott gefallen werde? Verlasse dich nicht auf deine Kräfte. Verzage auch nicht an Gottes Kraft. Und wenn dein Denken, dein Vermögen, nichts vermag, nichts helfen kann, gleichwohl aber dein Amt und Beruf solche Mühe und Arbeit von dir erfordert; so befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn! Seine Kraft wird in deiner Schwachheit mächtig seyn. Sie wird mehr an dir thun, und überschwänglich mehr, als du bittest und verstehest.

1.

Das andere, Liebe zur Gerechtigkeit, nach dem 6 vers: **Der Herr wird deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie das Licht, und dein Recht, wie den Mittag.** Unser Gott ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. So ist demnach sein ernstlicher Wille, daß auch die Menschenkinder, die Er zum Bilde seiner Vollkommenheit

2.

ten geschaffen hat, durch seines Geistes Gnade den bösen Neigungen ihrer verderbten Natur absagen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott wandeln, das Unrecht haßen, das Recht lieben, und mit unermüdetem Fleiße darnach trachten, daß in ihren Thun und Leben nicht Gewalt, nicht Unrecht sey. Ist nun dein Wunsch ein gerechter Wunsch; so mögen gleich die Hinderniße deiner Wohlfahrt noch so fürchterlich, noch so mächtig und unüberwindlich scheinen, und würde auch die ganze Macht der Finsternis dir zuwider seyn: Gott wird dennoch der gerechten Sache beystehen, der Herr wird deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie ein Licht, daß du doch endlich gewinnest und den Sieg behaltest!

3.
Das dritte, Gedult und ruhige Gottgelassenheit, im 7 vers: Sey stille! sey stille dem Herrn, und warte auf Ihn! Gott kennet die rechten Freudestunden. Er weiß wohl, was, und wie, und wenn es nützlich sey. Gefällt es Ihm, nach seinem weisen und unerforschlichen Rath, deine Standhaftigkeit auf die Probe zu stellen, dich mit gnädiger Erhörung deiner Bitte eine Zeitlang aufzuhalten, dich durch beschwerliche Umwege, die trübsalsvoll sind, hindurch zu führen, ehe du zu deinem Zweck gelangen kannst; so gehe es denn durch Blut und Fluth! Gott meynts mit seiner Führung gut! Sey stille dem Herrn, und warte auf Ihn! So ruht dein Herz sanft und still. Es wählt, es will, was Gott nur will.

73
Nehmet dieses alles zusammen, meine Geliebten! Ihr sehet in dieser Abbildung die eigentliche Gestalt eines Menschen, dem man wünschet darf, was er sich selbst wünschen mag. Das Zueignungswort, Dir, gibt uns eine klare Anzeigung, daß dieser Mensch von andern sehr unterschieden sey. Dir, dessen Herz Gott zu sich gezogen hat aus lauter Güte, Dir, der du deine Lust an dem Herrn hast, und nichts vornehmen wirst, ohne dieser Ueberlegung: ob das der Weg sey, den du mit gewisser Zuversicht dem Herrn befehlen kannst? Dir, der du deine Sachen so ausrichtest, daß du niemanden unrecht thust, Dir, der du mit gedulziger Ergebenheit in Gottes Willen die Stunde erwartest, wenn Er, was seinen Kindern ersprießlich ist, will thun, Dir, dir wird der Herr geben, was dein Herz wünschet! Hat uns denn der Verfasser dieses Psalms einen solchen Menschen vorgestellt, der mit seinem Herzen

zen vom Herrn abweicht, und mit blinder Unbesonnenheit seinen Lüsten nachgeheth? Einen solchen Menschen, der seine Hände mit ungerechten Gute füllet, und denselben nicht satt werden kann? Einen solchen Menschen, der mit größter Ungedult alles zu erzwingen gedenkt? Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas, zu seiner wahren Beruhigung, vom Herrn empfangen werde! Von dieser Sache weiter zu reden, bitten wir Gott um seinen Beystand &c.

Evangelium, Luc. 2

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Wenn der Name Jesu einer menschlichen Seele recht bekannt geworden; so wird auch gewiß die Liebe Jesu ihr ein und alles seyn. Jesum wünscht sie, und sein Licht, der sie hat mit Gott versöhnet, der sie frey macht vom Gericht, der sie versichert, daß alles, was sie den Vater bitten wird im Namen Jesu, Ja und Amen seyn werde. Alles dagegen, was ein Mensch außer der Vereinigung mit seinem Heilande im Sinne und Gemütthe hat, worüber die Verdienste Jesu und die Seligkeiten, die mit seinem Blute theuer erworben sind, in Vergessenheit kommen, das ist eitel, das ist vergeblich, das wird entweder niemals geschehen; oder, geschieht es ja, so wird es dem Menschen mehr Sorge und Unruhe, als Frieden und Ruhe des Herzens verschaffen. Wir haben uns für diesesmal zu andächtiger Erwägung vorgenommen:

Drey Arten vergeblicher Wünsche, deren Erfüllung nimmermehr zu hoffen stehet.

Es sind dieselben,

- I. Die unbedachtsamen,
- II. Die ungerechten,
- III. Die ungedultigen Wünsche.

Wunsch, und Hoffnung, sollten zwar allemal beyammen seyn. Man sollte nichts begehren, was man nicht unter gewissen Bedingungen mit einer wohlgegründeten Hoffnung erwarten dürfte. So bald
man

man aber den Sinn und alle Begierden von Gott, und von den göttlichen Verordnungen abgewendet hat; so bald verfällt man in die schädlichsten Unordnungen, daß man Dinge begehren kann, wo nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, ja wohl gar die größte Unmöglichkeit vor Augen schwebt. Falsche Hoffnung verdient nicht den Namen der Hoffnung, indem sie nichts anders, als ein Irrthum, ein Schatten, ein Traum der betrüglichen Einbildung ist. Es sey also, daß ein unverständiger Mensch sich gewisse Rechnung mache auf dasjenige, wornach er mit inbrünstiger Sehnsucht strebet; was wirds mehr seyn? als eine thörichte Hoffnung eines thörichten Wunsches aus Unbedachtsamkeit.

Unbedachtsamkeit besteht darinnen: daß ein Mensch von dem, was ihm vorkommt, bloß nach dem äußerlichen Scheine urtheilet, und etwas für gut, oder böse achtet, ehe er solches gnugsam untersucht, und die Umstände dabey in Betrachtung gezogen. Diese Untugend des irrenden Verstandes giebt sich auf zweyerley Weise zu erkennen; Eines theils, in Ansehung der Sache, die man sich wünschet; Andern theils, was die wichtigen Bedingungen anbelangt, die damit auf das genaueste verbunden sind.

1) Wie oft denkt nicht ein Mensch in seinem Muth, bis, oder jenes, sey ihm gut! und in der That ist es nicht dasjenige, was ihm zu seinem wahrhaftigen Wohlseyn gereichen würde. Es würde ihm, wo nicht gar schädlich, doch hinderlich an dem Besitz eines größern Gutes seyn. Warum? Die Ursache können wir klar anzeigen. Unser gegenwärtiger Zustand hat eine unzertrennliche Gemeinschaft, so wohl mit den vergangenen, als auch mit den nachfolgenden Begebenheiten. Die folgende Zeit können wir nicht vorhersehen. Können wir doch nicht wissen, was uns der morgende Tag, ja heute noch der Mittag und Abend, für unvermuthete Veränderungen bringen mögte. Was uns in diesem Jahre begegnet, das würde ganz anders gekommen seyn, wenn in den verfloßenen Jahren eine andere Beschaffenheit unsers Zustandes gewesen wäre. Wer nun eine vernünftige und gottsfürchtige Ueberlegung hat, der wird sich der ewigen Vorsehung des Höchsten gänzlich anvertrauen: Nimm mich, und mache es so mit mir bis an mein letztes Ende, wie Du, der du alle Dinge weißest, wie du wohl weißt, daß meinem Geiste dadurch
sein

sein Muß entstehe, und wie deine Weisheit es beschloßen hat! Wir berufen uns auf die Erfahrung eines jedweden, wer in seinem Lebenslaufe auf die wunderbaren Regierungen seines Gottes aufmerksam gewesen. Gott hat ihn zu einer Glückseligkeit gelangen lassen, die alle seine Gedanken weit übertroffen. Gott hat ihn zu seiner reichen Versorgung an einen Ort geführt, dahin sein Sinn niemals gestanden. Was er sich vorgenommen hatte, das hat nicht geschehen sollen. Unterdeßen war sein Muth ganz gelassen dabey, und was sein Herz, sein Gott ergebenes Herz, wünschete, war dieses: Herr, wie du wilt, so schick's mit mir! Ist es dein Wille; so befördere das Werk! Wo nicht; ach! so verhindere doch daselbige! Wie du mich führst, und führen wirst, da will ich gern hingehen! Nun, spricht er, nun erfahre ich in der Wahrheit, wie gnädig die Regierung meines Gottes sey! Ich danke ihm tausendmal dafür, daß er das abgewendet hat, was ich damals nach menschlicher Meynung für gut angesehen hatte! Es würde mein größtes Unglück gewesen seyn, und meine glückliche Veränderung würde nicht erfolgt seyn, wenn jenes Vorhaben zu seiner Vollendung gekommen wäre! Was wird nun im Gegentheil ein unbesonnener Mensch zu seinem größten Leidwesen endlich einmal bekennen müssen, nachdem ein scheinbares Glück seine Augen geblendet hatte, nachdem er sich etwas in Sinn gefaßt, da er nur auf das gegenwärtige gesehen, und nicht mit seinem Nachdenken weiter gegangen, was die folgende Zeit lehren mögte? Gott läßt es geschehen. Gott gibt ihm, was er sich selbst wünschet. Es kann aber solches nicht in eigentlichem Verstande eine Erfüllung seines Wunsches genennet werden: denn, was erfüllet wird, das geschieht eben so, wie man es gewünschet hat. Nun verlangt ja ein Mensch ohne Zweifel etwas gutes und angenehmes, was ihm zum wenigsten als gut und angenehm scheint. Wenn er nun bey dem Ausgange der Sache sich in seiner Meynung betrogen findet, er bekommt zwar, was sein Herz begehret hat; er sieht aber nunmehr, daß es nicht so beschaffen sey, wie er sich daselbe eingebildet hatte; so wird ihm, so muß ihm die bittere Frucht daraus erwachsen, daß er die Thorheit seines Wunsches empfinden muß, nachdem sein sehnlicher Wunsch nun in eine schmerzliche Reue sich verwandelt hat.

13

13

Exemp

Z.

 empfiehl
 Leidingung

2.) Wäre auch die Sache an und für sich heilsam, nützlich, nöthig und unentbehrlich; so handeln doch hierinnen die Menschen sehr unbedachtsam, indem sie die Bedingungen nicht erwägen, die so genau damit verknüpft sind, daß man das angenehme von dem beschwerlichen, das vortheilhafte von dem mühsamen, nicht absondern, und keine Glückseligkeit ohne Gefährlichkeit erhalten kann. Die Söhne Zebedäi, die ihrer Mutter in der Einfalt gleich waren, hatten sich in dem Reiche Christi lauter Süßigkeiten vorgestellt. Sie hatten sich ein Reich von dieser Welt, und einen Ueberfluß irdischer Herrlichkeiten eingebildet. Deswegen war ihr einziger Wunsch: Meister! wir wollen, daß du uns thust, was wir dich bitten werden! Gib uns, daß wir sitzen mögen, einer zu deiner rechten, der andere zu deiner linken, in deiner Herrlichkeit! Sie bekamen darauf zur Antwort: Ihr wißet nicht, was ihr bittet! Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Könnet ihr meinen blutigen Fußstapfen, durch so viele Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Noth und Tod nachfolgen, wenn ihr mit mir zur Herrlichkeit eingehen wollet? Marc. 10. Und wie gewaltig ist nicht immer noch die Uebereilung der begierigen Menschen! daß man ihren Unverstand anklagen muß: Ihr wißet nicht, was ihr bittet! Sieht einer den andern zu einer ansehnlichen Ehrenstelle erhaben; was denkt sein Sinn? was wünscht sein Herz? Eine blinde Eifersucht wird ihm bald die Gedanken eingeben: ach! mögte mir doch auch so ein Glück bescheret seyn! Dabey überlegt er nicht: ob er auch die Geschicklichkeit besitze, die zur Verwaltung und Bekleidung eines solchen Amtes erfordert wird? ob er auch die Bürde, bey solcher Würde, zu ertragen vermögend sey? Er sehnet sich nach dem Genuß des göttlichen Segens. Er wünschet, er bittet, er hoffet, daß Gott seine milde Hand aufthun, und ihn mit Wohlgefallen sättigen wolle! Hat er denn aber auch das zu Herzen genommen, was an seinem Theile zu thun sey, und was der Herr sein Gott von ihm fordert? Er vereiniget sein Bekenntniß mit der Andacht einer ganzen Gemeinde: Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen! Segne unser tägliches Brod! O! das liebe tägliche Brod! wie angenehm ist nicht dasselbige dem Menschen! und wie viel angenehmer würde

würde es ihm nicht seyn, wenn es weiter nichts kostete, als nur daß man es nehmen und essen dürfte! Wie empfindlich würde nicht sein Jammer seyn, wenn ihm Gott allen Vorrath des Brods entziehen wollte, daß er im Hunger verderben müßte! Aber gefällt ihm denn auch die Bedingung dabey: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen! Kann er bey dieser Bitte: segne unser tägliches Brod! Kann er da mit einem freudigen Gewißen hinzusehen: Segne unser thun und lassen? Wir haben das göttliche Wort vor uns: Denen, die mich lieben, und meine Gebote halten, denen will ich wohlthun! Wohl dem, der dem Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir! du hast es gut, gut an Seele und Leibe, gut zeitlich und ewig! Begehret nun ein Mensch, daß ihn Gott mit allen Wohlergehen erfreuen wolle; er will aber sein schuldiges Wohlverhalten nicht bedenken: was ist solchergestalt sein Wunsch? Ein thörichter Wunsch, ein Wunsch aus Unbedachtsamkeit.

Kommen wir mit unserer Betrachtung insonderheit auf die fürnehmsten, die geistlichen, die himmlischen Güter in Christo; so behaupten wir zwar mit allen Recht, daß man dieselbigen ohne Bedingung von Gott erbitten dürfe, wenn man nämlich keine andere, als diese Bedingung versteht: so ferne sie uns gut und selig sind; denn daran ist niemals zu zweifeln. Allein, Gott hat uns auch eine Ordnung des Heils vorgeschrieben, die man heilig beobachten muß; und wo man die Gesetze dieser Ordnung übertreten wird, da wird es nicht möglich seyn, die unordentlichen Begierden zu stillen, und seinen Wunsch in Erfüllung zu sehen. Liegt ein Sünder vor Gott mit seinem Gebete: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz! gieb mir einen neuen gewissen Geist! das darf er frey bitten, das darf er gewis hoffen, wenn sein Gebet ernstlich ist: denn ein solches Gebet wird eine Wirkung der vorkommenden Gnade des heiligen Geistes seyn. Wir setzen aber den Fall: Er hätte seine Bitte dergestalt eingerichtet: Herr! vergieb mir meine Sünde! Keiner Sünde im alten Jahre gedencke! Gedencke nicht aller meiner Uebertretung! kann man das so schlechterdings sagen? Was muß, nach göttlicher Ordnung, nothwendig vorhergehen? Buße, zuerst Buße, welche ehemals unter dem Vorbilde der Beschneidung angedeutet worden,

*Geist. Güt
ohne Beding.*

*AB
Linn*

den, und daher die Beschneidung des Herzens genennet wird, Buße, und hernach Vergebung der Sünden. Woferne nun der sündige Mensch, im Stande der Unbusfertigkeit, Vergebung der Sünden von Gott erlangen, seinen Sünden aber nicht absagen, und nur desto weniger auf Gnade sündigen wollte; er wollte sich gern eines versöhnten und gnädigen Gottes getrösten; er hingegen wollte, dem ungeachtet, gegen seinen Nächsten, der ihn beleidiget hat, ein unverzöhnliches Gemüthe behalten; er wünschte sich, daß eine göttliche Freude Muth und Sinn erfüllen mögte, er wollte aber nicht zuvor empfinden eine göttliche Traurigkeit, die da wirkt, und wirken muß, eine Reue zur Seligkeit; was wäre das anders? als die größte Unbedachtsamkeit des verkehrten Sinnes, die Thorheit einer unanständigen Bitte, der man keine Erhörung versprechen kann.

Zweyter Theil.

Sir verehren einen Gott, der nicht nur die vollkommenste Weisheit, sondern auch die unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit ist. So wenig nun ein thörichter Wunsch des Menschen vor Gottes Throne ein gnädiges Gehör finden kann; so wenig kann auch ein ungerechter Wunsch Gott gefällig seyn. David bekennet aufrichtig: Wenn ich etwas ungerechtes vorhätte in meinen Herzen; so würde der Herr mich nicht erhören. Psalm 66.

Nimmt man das Wort, Ungerechtigkeit, in seiner weitläufigsten Bedeutung; so werden alle Sünden mit dieser Benennung angezeigt, mithin wird auch die Unbedachtsamkeit, und nicht weniger auch die Ungedult, als ein Theil der Ungerechtigkeit zu verdammen seyn. Die Sünde, eine, wie die andere, die Sünde ist das Unrecht. Und der heiligste Name, der über alle Namen ist, giebt uns die stärkste Ermunterung: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu nennet!

Jetzt betrachten wir die sonderbare Art des Unrechts, das ein Mensch wider Gottes Verbot an seinen Nächsten ausübet, da einer dem

II.
avid.

ingrill

dem andern das, was Gott ihm gönnet, nicht gönnen will, ihn beleidiget, ihn beneidet, ihn verleumdet, ihn verfolget, und durch mancherley unrechtmäßige Mittel (jedoch insgemein unter dem Scheine des Rechts) fremdes Gut an sich zu ziehen, so begierig, als geschäftig ist. Es wird, wie wir vorhin angemerket haben, an keinem Tage im ganzen Jahre mehr gewünschet, als am Neuen-Jahrstage; aber auch an keinem Tage mehr gelogen, als an eben demselben Tage. Der Sinn denkt gerade das Gegentheil von dem, was die Zunge redet. Nur das Ceremoniel will es nicht gestatten, daß der Mund zu dieser Zeit, wie sonst gemeiniglich, von der Fülle des Herzens übergehen darf. Ungewissenhafte Leute sind diejenigen, die uns zu unserer nöthigen Vorsichtigkeit abgebildet werden im 28 Psalm: Die freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben böses im Herzen. Desgleichen im 62 Psalm, Sie geben gute Worte, verba sunt, mehr nicht, als Worte; im Herzen fluchen sie. Das lieblose, das neidische, das gewinnsüchtige, das rachgierige Herz, ist voll der ärgsten Verwünschungen, voll des unreinen Feuers der brünstigen Begierden, mit dem neuen Jahre allerhand neues aus dem bösen Schatz des Herzens hervorzubringen; neue Erfindungen der Bosheit und Schalkheit; neue Maximen der weltlichen Klugheit, oder, wie sie mit ihren eigenen Namen heißet, Arglistigkeit, die nur dieses zu ihrem Ziel und Augenmerk hat, daß eines ehrlichen Arbeiters Schweiß und Blut ausgesauget werde, mit einer artigen Manier, daß er es nicht merken muß, daß er nicht wissen muß, wie er in das Armuth gesetzt worden, daß die Kunstgriffe nicht so gar sichtbar und handgreiflich seyn mögen. Und was wird mancher mehr wünschen, als neue Gelegenheit, ach! längst erwünschte Gelegenheit, sich an seinen Feinden zu rächen, sein Muthgen zu fühlen, und über ihren Fall zu frolocken: Da! Da! Das sehen wir gern! Salomon, der friedfertige Salomon, hatte von dem Herrn die Erlaubnis, frey zu sagen, was er sich selbst wünschete: Bitte, was ich dir geben soll! Wäre er ein rachgieriger gewesen; so könnte man leicht erachten, wohin sein Wunsch hauptsächlich würde gegangen seyn. Salomon sprach: Nicht mehr will ich mir ausgebeten haben, als nur dieses: Herr! Du wollest deinem Knechte geben ein gehorsames Herz, daß er dein Volk mit

28
 13
 4^o 28
 4^o 62

Salomo

13



NB
 Gerechtigkeit richten möge! Gott bezeugte hierüber sein gnädiges Wohl-
 gefallen: Weil du solches von mir gebeten hast, und bittest nicht um
 Reichthum, auch nicht um deiner Feinde Seele; so habe ich gethan
 nach deinen Worten, und Ich habe noch mehr gethan, als du gebeten
 hast! im 1 Buch der Könige im 3 Capitel. Geht vollends die Bos-
 heit eines Menschen, die rasende Bosheit, so weit, daß er unschuldige,
 die ihm nichts zuwider gethan, blos aus Neid und Misgunst, ihrer
 Wohlfahrt verlustig machen, unschuldige kränken, unschuldige verfol-
 gen, unschuldige stürzen, und eine Grube zu ihrem Untergange zube-
 reiten mögte; so wird sein Frevel auf seinen Kopf zurücke fallen, und
 es wird so viel fehlen, daß er die Erfüllung seines bösen Wunsches ge-
 nüßen könnte; daß ihm vielmehr wird widerfahren müssen, was er andern
 gewünschet hat. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und un-
 ter dem Schatten des Allmächtigen trauen darf, der behält ganz un-
 verlehet einen freudigen Heldenmuth, im festen Vertrauen auf das
 Wort, das trostvolle Wort: Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich!
 Seinen Widersachern zum Trost: Der Gottlose wird es sehen, es wird
 ihn verdrüßen, seine Zähne wird er zusammen beißen, und für Neid
 und Haß vergehen; denn was die Gottlosen gern wollten, das ist
 verloren! Die ewige Wahrheit spricht also, im 112 Psalm.

Dritter Theil.

NB
 Doch es kann auch wohl die gerechteste Sache verloren gehen, durch
 die Unbescheidenheit eines allzuhißigen Menschen, der die rechte
 Zeit und Stunde nicht abzuwarten weiß. Und so können denn auch
 die ungedultigen Wünsche kein solches Opfer seyn, welches der Herr
 mit gnädigen Angen ansehen könnte.

Keine größere Berwegenheit des Menschen, als wenn er sich an
 Gottes Eigenthume vergreifen, und nicht nur wissen will, auch noch
 dazu bestimmen will, Zeit und Stunde, welche der himmlische Vater
 seiner Macht vorbehalten hat. Gott hat seine heiligen Absichten, und
 sie sind größten theils verborgen, warum Er seine Geliebten nicht so
 bald

Bald mit der Hülfe seines Antlitzes erfreuen will. Indessen dürfen sie nur in sich gehen. Sie werden gewiß noch manche Fehler an sich wahrnehmen, noch manche Kalt Sinnigkeit in ihrem Gebete, noch manche Unreinigkeit in ihren Begierden, daß sie also noch nicht gnugsam geprüft, noch nicht bewährt erfunden worden. Jeremias preiset es, als ein löbliches Ding, gedultig seyn, und auf die Hülfe des Herrn hoffen. Hoffnung kann unmöglich von der Gedult getrennet werden. Die Hoffnung führet unsern Sinn allemal auf etwas zukünftiges: Die Ungedult hingegen kann es nicht erwarten, und sie will alles alsobald schon gegenwärtig vor Augen haben. Wie kann man aber das hoffen, das man siehet? So wir das hoffen, was wir nicht sehen, und was der ewige gütige Gott in seinem Worte versprochen hat, geschworen bey seinem Namen; so warten wir sein in Gedult, nach dem 8 Capitel des Briefes Pauli an die Römer. Unser Heiland, von dessen Zukunft alle Propheten gezeuget haben, ist im alten Testamente aller rechtschaffenen Israeliten höchster Wunsch und Hofnung gewesen. Sie konnten nicht unterlassen, ihr sehnliches Verlangen durch ein seufzendes, ach! an den Tag zu legen: Ach! daß die Hülfe aus Zion über uns käme! Ach! daß der Herr sein gefangenes Volk erlösete! Aber die inbrünstigste Begierde mußte dennoch, in so langer Zeit, mit einer gedultigen Erwartung gemäßiget seyn. Simeon wartete auf den Trost Israel. Ein sterbender Jacob hinterlies dem ganzen Geschlechte Israel ein rühmliches Exempel zur Nachfolge: Herr! ich warte auf dein Heil! Warten, ist ein Wort, welches eben so viel Gedult, als Verlangen, in sich faßt, beyden Tugenden aber so ein erwünschtes Ende verspricht: Das Warten der Gerechten wird Freude seyn! Und je länger der Verzug, desto größer die Freude.

13

Sprüche.
10, 28.

Ihr werdet allerseits, meine Geliebten! Zur Gnüge überzeugt seyn, welche Laster wir vermeiden müssen, und welchen Tugenden im Gegentheil wir uns befeißigen müssen, wo anders der Name Jesu, dessen Gedächtniße dieser Tag geheiligt ist, unsern Wünschen und Gebeten ihre völlige Kraft geben soll. Ich werde nun alles, was noch übrig ist, auf das kürzeste faßen, wo man vielleicht vermuthet hätte, daß
meine



meine Rede am weitläufigsten seyn würde. Es ist ohnedem eine un-
 leugbare Wahrheit, daß man in weltlichen Angelegenheiten nicht weiß,
 was man wünschen soll. Ich werde demnach überhaupt meinen Wunsch
 so einrichten, daß ich gewis kann versichert seyn, ich werde mich der
 Sünde der Neugierigkeit am Neuenjahrstage nicht theilhaftig gemacht
 haben, ich werde auch an heiliger Stätte weder zu viel, noch zu wenig
 gesagt haben. So herzlich alle redlichgesinnten Gott anrufen werden,
 daß es Herrn und Lande wohlgehen möge; und so unstreitig auch die-
 ses ist, daß des Menschen Thun nicht steht in seiner Gewalt, und stehet
 in niemandes Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte; so
 gerecht wird auch mein Wunsch seyn: Gott gebe einem jedweden, nach
 seinem Stande, so viel, als zu dieser Endschlußung erfordert wird,
 daß man seine Wege dem Herrn befehlen, getrost auf Gott hoffen,
 und also zum wahrhaftigen Vergnügen der Seele die Frucht seiner
 Hoffnung genießen möge: Gott wirds wohl machen!

In deinem Willen sey es gestellt! Machs, liebster Gott, wie
 Dir's gefällt!

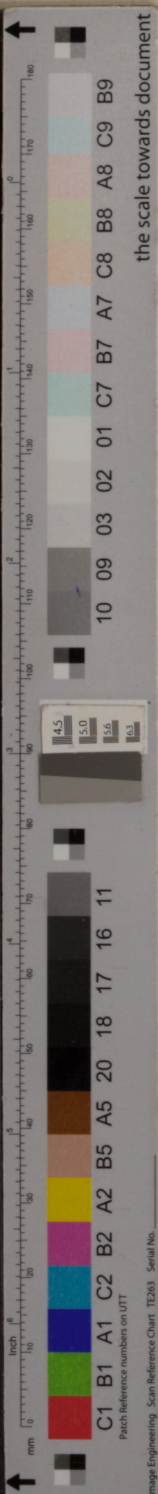
Dein sind wir. Dein wollen wir bleiben. Amen!



Leipzig,

Gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1747.

Verfertigt
bei
L. A. GARBE
Rostock
Breite Str. 25.



...n, wenn es weiter nichts kostete, als nur daß man es
...e! Wie empfindlich würde nicht sein Jammer seyn,
Borrath des Brods entziehen wollte, daß er im Hun-
Aber gefällt ihm denn auch die Bedingung da-
deines Angesichts sollt du dein Brod essen! Kann
segne unser tägliches Brod! Kann er da mit ei-
ßen hinzusetzen: Segne unser thun und lassen?
che Wort vor uns: Denen, die mich lieben, und
denen will ich wohlthun! Wohl dem, der dem
auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren dei-
wohl dir! du hast es gut, gut an Seele und Lei-
wig! Begehret nun ein Mensch, daß ihn Gott
den erfreuen wolle; er will aber sein schuldiges
bedenken: was ist solchergestalt sein Wunsch?
sch, ein Wunsch aus Unbedachtsamkeit.

...t unserer Betrachtung insonderheit auf die für-
hen, die himmlischen Güter in Christo; so be-
allen Recht, daß man dieselbigen ohne Bedin-
ten dürfe, wenn man nämlich keine andere, als
eht: so ferne sie uns gut und selig sind; denn daran
n. Allein, Gott hat uns auch eine Ordnung
en, die man heilig beobachten muß; und wo man die
g übertreten wird, da wird es nicht möglich seyn,
Begierden zu stillen, und seinen Wunsch in Erfül-
ein Sünder vor Gott mit seinem Gebete: Schaffe
ines Herz! gieb mir einen neuen gewissen Geist!
n, das darf er gewis hoffen, wenn sein Gebet
solches Gebet wird eine Wirkung der vorkommen-
en Geistes seyn. Wir setzen aber den Fall: Er
stalt eingerichtet: Herr! vergieb mir meine Sün-
alten Jahre gedencke! Gedencke nicht aller mei-
n man das so schlechterdings sagen? Was muß,
ng, nothwendig vorhergehen? Buße, zuerst Buße,
dem Vorbilde der Beschneidung angedeutet wor-
B 2 den,

*Geist. Göt
ofno vrim*

13

...

...